

---

# KONFERENZEN

## Konferenzbeiträge/Vorträge

### Japans Wirtschaft Meinungsbilder im westlichen Ausland und ihre Folgen<sup>1</sup>

Peter Baron

Magnifizienz, Spectabilis, lieber Herr Kollege Heiduk, lieber Herr Kollege Pascha, verehrtes Professorenkollegium, liebe Studentinnen und Studenten, liebe Freunde, meine liebe Familie, sehr geehrte Damen und Herren,

meine akademische Ausbildung geschah in den Wirtschaftswissenschaften, meine praktische Berufserfahrung liegt im Bankensektor und hier ganz besonders: im Bankgeschäft in Japan. Seit 30 Jahren beschäftige ich mich mit diesem Land, Japan liegt mir inzwischen am Herzen. Was einem am Herzen liegt, was man liebt, das möchte man ganz genau kennenlernen. Das gilt auch für den geliebten Menschen. Man schaut genau hin, betrachtet, möchte sich mit allen Einzelheiten vertraut machen. Auf keinen Fall will man sich lediglich eine Meinung bilden, sondern man bemüht sich um das Wissen. Meinung-Wissen! Was für ein elementarer Unterschied besteht doch zwischen beiden Begriffen und dennoch, wie oft wird beides mit einander vermischt, verwechselt. Meinung wird für Wissen verkauft, und Wissen kommt häufig nicht an und ist nicht gefragt, wenn es der öffentlichen Meinung nicht gefällt. Ein ganz großes Problem unserer Zeit. Warum gerade unserer Zeit? Weil die moderne Informationstechnologie in einem nicht mehr überschaubaren Umfang eine praktisch unbegrenzte Menge an Informationen über die Medien zum Abruf stellt. Die Medien stellen den Anspruch, Wissen zu vermitteln und sie drängen uns auf, daß dieses vermittelte "Wissen" sozusagen lebensnotwendig für uns sei. Vieles von dieser Überfülle an Informationen können wir gar nicht vermeiden. Es sei denn, wir ziehen uns in selbst gewählte Klausur zurück oder wir üben selektive Abstinenz im Umgang mit den Medien.

Wir leben, wie man so sagt, im Informationszeitalter. Wissen wir aber wirklich so viel mehr als die Generationen vor uns oder sind es ganz besonders Meinungen, die wir uns aufgrund der ständigen Informationsberieselung zugelegt haben? Und: Hält uns die Beschäftigung, ja der Bewältigungskampf mit der Unmenge an Informatio-

---

<sup>1</sup> Festvortrag von Prof. Dr. Peter Baron an der Universität Duisburg, 9.12.1997.

nen nicht davon ab, uns mit einigen wenigen, ausgesuchten Themen ernsthaft, fleißig zu beschäftigen, um dann hierzu wirklich Bescheid zu wissen?

Vielleicht werden Sie inzwischen etwas ungeduldig fragen, meine Damen und Herren, wann kommt der endlich zu seinem Thema? - Ich stecke bereits mitten drin! In die von mir skizzierte Struktur von Informationsvielfalt - Meinung - Wissen paßt das Thema Japan lückenlos hinein. Informationen: Es gibt sicher kein anderes modernes Land, über das derart ausführlich und breit berichtet, geschrieben, gesprochen wird wie Japan. Die Zahl der Veröffentlichungen ist bis ins Unüberschaubare gewachsen. Das war übrigens nicht immer so. Auch ich habe meine japanbezogene Doktorarbeit vor 25 Jahren beflissentlich mit der Feststellung eingeleitet, daß der Westen sich viel zu wenig mit Japan, seiner Wirtschaft und seiner Gesellschaft auseinandergesetzt habe. Heute ist das völlig anders und die Informationsfülle ist unüberschaubar. - Meinung: Ich möchte fast sagen, es gibt so viele Meinungen zu Japan im Westen wie es Darstellungen in den Medien gibt. Zu Japan hat jeder etwas sagen, und tut es auch. - Wissen in der Öffentlichkeit: Mager! Dafür aber um so häufiger die fatale Verwechslung von Meinung mit Wissen. Was man zu wissen glaubt, also die gebildete Meinung, wird aus tiefster Überzeugung für Wissen gehalten und propagiert.

In meinem Leben, meine Damen und Herren, habe ich mir irgendwann zwei Themenbereiche ausgesucht (oder besser: Diese Themenbereiche haben mich eingeholt, fasziniert), in denen ich gezielt mein Wissen vermehren wollte und will. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, mich zu bemühen, wirklich herauszufinden, was dahinter steckt. Das eine Thema ist Japan, das andere ist viel wichtiger als dieses, aber es betrifft nur indirekt unser heutiges Thema, so daß ich Ihnen nicht verraten werde, worum es da geht. Also: Japan. Ich bin nicht so vermessen, auch nur andeuten zu wollen, daß ich zu Japan abschließend Bescheid weiß. Aber ich habe mich viele Jahre darum bemüht, mein Wissen zu diesem Land zu erweitern. Dazu gehörte auch, in diesem Land zu leben, die Sprache zu erlernen, dort zu arbeiten. (Sicher nicht notwendig war, den Ehebund mit einer Japanerin einzugehen, aber auch dieses Glück ist mir widerfahren, vor 25 Jahren, und ich freue mich sehr, daß meine liebe Frau und unsere drei Kinder heute hier sind.)

Nachdem ich zu den drei Stichworten Informationen - Meinung - Wissen das gesagt habe, was mir für unser Thema grundsätzlich wichtig erschien, gilt es nun die Beschäftigung mit der japanischen Wirtschaft hier bei uns im Westen unter diesen drei Aspekten abzuklopfen.

Zunächst zu den Fakten: Ich möchte einige eigentlich recht simple, aber nicht desto weniger wichtige Grundtatsachen zur japanischen Wirtschaft kurz darstellen, die leicht nachprüfbar sind.

Die japanische Volkswirtschaft ist die zweitgrößte der Welt. Mit einer Bevölkerung von 126 Mio. erzeugte dieses Land im Jahre 1995 ungefähr doppelt so viel Güter und Dienstleistungen wie die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt, Deutschland mit einer Bevölkerung von 82 Mio.

- Diese hohe Produktionskraft ist relativ jüngeren Datums. Bis vor 130 Jahren hatte das Land über Jahrhunderte in einer selbstgewählten Isolation vom Aus-

land gelebt. Erst vor 3 - 4 Generationen begann die Öffnung des Landes, dann die Industrialisierung und schließlich dieser überwältigende wirtschaftliche Aufschwung. Die japanische Wirtschaft besitzt damit ein Gütemerkmal, das in westlichen Wirtschaftsunternehmen heute sehr geschätzt ist: Jugend!

- Die Währung ist außerordentlich stark. Man könnte sogar sagen, daß der Yen ständig überbewertet ist. Dennoch verfügt das Land über eine chronisch überschüssige Handelsbilanz.
- Die Arbeitsmarktsituation stellt sich z.B. im Vergleich zu Europa als stabil dar. Die Arbeitslosenquote beträgt rund 3,5% und liegt dennoch nahe dem Nachkriegshöchststand. Von Streiks, sozialen Unruhen, Gewerkschaftsprotesten ist landauf, landab aber nichts zu sehen. Im Gegenteil dominiert soziale Stabilität.
- Die Inflationsrate ist seit Jahren praktisch Null. Die Zinssituation chronisch niedrig und gegenwärtig auf Rekordtiefstand mit einem Diskontsatz von 0,5%. Übrigens, meine Damen und Herren, sagen wir im Bankgeschäft: hohe Zinsen - schwache Wirtschaft; niedrige Zinsen - starke Wirtschaft.
- Japan verfügt über die größten Währungsreserven der Welt. Das Land ist der größte Nettogläubiger der Welt und der weitaus größte Investor in amerikanischen Regierungsanleihen.
- Einzelne Branchen der japanischen Wirtschaft sind stark zukunftsorientiert und in der Welt führend.

Wo liegen die Probleme der japanischen Wirtschaft? Problemfelder sind die Staatsfinanzen und die Qualität des japanischen Finanzsystems. Und: Ebenso wie die anderen hoch entwickelten Volkswirtschaften sieht sich auch Japan mit der Notwendigkeit der Verlagerung von Produktionskapazitäten in kostengünstigere Länder aus Gründen des internationalen Wettbewerbs konfrontiert. Hiermit wurde bereits vor vielen Jahren begonnen. Ein Beispiel: Die japanische Automobilindustrie ist in allen wichtigen Märkten der Welt mit lokaler Produktion vertreten. Der Prozeß wird sich fortsetzen und die Arbeitsmarktsituation belasten. Eine weitere große Herausforderung für Wirtschaft und Gesellschaft bildet die rapide zunehmende Veralterung in der Bevölkerungsstruktur.

Zusammenfassend läßt sich aber ein ausgesprochen robustes, ja positives Gesamtbild der japanischen Volkswirtschaft feststellen, insbesondere im Vergleich zu den europäischen Volkswirtschaften. Der Vergleich zu den USA fällt gegenwärtig scheinbar weniger positiv aus. Hier sei aber daran erinnert, daß die japanische Wirtschaft sich in der Vergangenheit stets langfristig orientiert entwickelt hat und weniger auf Augenblickserfolge aus war.

Wie stellt sich nun diese insgesamt erfolgreiche, in der Weltwirtschaft nach den USA führende Volkswirtschaft in den westlichen Medien dar? Wie schaut das allgemeine Meinungsbild aus?

Hier stoßen wir auf ein erstaunliches Phänomen: Das Meinungsspektrum im Westen zum Zustand der japanischen Wirtschaft ist überwiegend negativ gefärbt, und zwar im offensichtlichen Widerspruch zu den nachweisbaren Daten. Das, was leicht gewußt werden könnte, was leicht nachprüfbar ist, fließt nur unzureichend in die Meinungsbildung ein, so daß als Ergebnis ein abwertendes Urteil herauskommt.

Die hier zu nennenden Beispiele z.B. aus den deutschen Massenmedien sind zahlreich. Als ich mit der Vorbereitung für meinen Vortrag begann, fand ich an herausragender Stelle im Wirtschaftsteil einer führenden deutschen Tageszeitung einen ausführlichen Artikel zum Zustand der japanischen Wirtschaft mit der Überschrift "Der kranke Mann Nippon". Ein gutes Beispiel für das, was seit Jahren über Japans Wirtschaft zu lesen ist. Die Überschrift besitzt den Anflug des reißerischen und würde für Deutschland ("Der kranke Mann Deutschland") oder Amerika ("Der kranke Mann USA") kaum gewählt werden.

Auf jeden Fall: Im Zusammenhang mit Japan paßt diese Überschrift zum allgemeinen Meinungsbild. Ich kann mir gut vorstellen, wie Entscheidungsträger der deutschen Wirtschaft bei der morgentlichen Zeitungslektüre am Frühstückstisch diese Überschrift für einen Augenblick streifen und bestätigend zur Kenntnis nehmen: Japan ist krank! Auf die teilweise fatalen Folgewirkungen einer solchen Einschätzung komme ich später zu sprechen.

"Der kranke Mann Nippon" ist nur eines von vielen Beispielen für diese negative Einschätzung Japans. Mit positiven Schlagzeilen, meine Damen und Herren, kann ich leider nicht dienen. Fast alles, was ich während der vergangenen Jahre zum Zustand der japanischen Volkswirtschaft in der westlichen Medien gelesen, gesehen, gehört habe, war von der Tendenz her zumindest zurückhaltend, häufig aber skeptisch und negativ. Diese Kette wurde nur kurz unterbrochen, als zur allgemeinen Überraschung Japan im vorigen Jahr ein Wachstum von 3,6% vorlegte und damit an der Spitze der OECD Länder stand. Ansonsten wird Trübsinn verkündet.

Hier nur ein kleiner Ausschnitt von Überschriften in der deutschen Wirtschaftspresse: "Japan - Ein Land im Koma", "Finanzkrise - Alarm in Japan", "Angst um Japan", "Japan - praktisch tot". Ein weiteres Beispiel: Ein in den deutschen Chefetagen viel beachteter, teurer Informationsdienst berichtete im September 1995 an herausragender Stelle über Japan mit der Einführung: "Das fernöstliche Land, jahrelang Weltmeister im wirtschaftlichen Wachstum und bezüglich der Prosperität steht vor dem Abgrund". Unter Berücksichtigung der weiten Verbreitung und Hochschätzung dieses Informationsdienstes in der deutschen Wirtschaft nehme ich an, daß mindestens jeder dritte Meinungsträger in der deutschen Wirtschaft das gelesen hat.

Eine derartige Berichterstattung zur japanischen Wirtschaft ist aber nicht auf Deutschland beschränkt, sondern findet sich auch in einschlägigen internationalen Wirtschaftsmedien. So hat ein weit verbreitetes englisches Wirtschaftsmagazin während der vergangenen Jahre wiederholt das Szenario eines möglichen Crash des japanischen Finanzsystems eindrucksvoll beschrieben. Grundlage lieferten stets die aus westlicher Sicht sicher schwer nachvollziehbaren gewaltigen Zahlen zum Wertberichtigungs- und Abschreibungsbedarf japanischer Finanzinstitute. Bei solchen Darstellungen wird der Leser häufig mit den für sich allein sicher schreckenerregenden Ziffern konfrontiert, ohne daß aber eine ausreichende Kommentierung des besonderen japanischen Zusammenhangs gegeben würde. Die Einordnung, Zurechtückung der nackten Zahlen vor dem Hintergrund der Besonderheiten der japanischen Wirtschaftsauffassung und Gesellschaft fehlt. So wird die allein richtig erscheinende Schlußfolgerung, daß Japans Finanzsystem vor dem Zusammenbruch

steht, plausibel und vom Leser bestätigend, zustimmend, kopfnickend zur Kenntnis genommen.

Bitte erlauben Sie mir an dieser Stelle kurz eine interessante Erfahrung wiederzugeben: Zu dem eingangs von mir erwähnten anderen Lieblingsthema (das ich Ihnen aber nicht verraten habe) brachte das erwähnte britische Wirtschaftsmagazin vor einiger Zeit einen ausführlichen Kommentar. Es ging um die Kommentierung einer Verlautbarung. Die Bewertung fiel einseitig negativ aus, was mich erstaunte, weil ich diese Verlautbarung im Wortlaut gelesen und zu einem völlig anderen, nämlich ausgesprochen positiven Urteil gekommen war. In einem kurzen Brief an das Magazin erlaubte ich mir deshalb die Frage, ob der Autor diese Verlautbarung vor Abfassung seines Kommentars eigentlich gelesen hätte. Erst nach einiger Zeit und nach einem Nachhaken erhielt ich die in ihrer Direktheit verblüffende Antwort: "Dear Dr. Baron, The answer to your question is: No."

Meine Damen und Herren, was wir zum Thema japanische Wirtschaft zu hören, zu sehen bekommen, ist häufig "ein starkes Stück". Hin und wieder gibt es auch ein Abweichen von dieser negativen Linie, aber das ist die Ausnahme, und man muß sich geradezu bemühen, solche Ausnahmen zu finden.

Woran liegt nun diese offensichtliche Diskrepanz zwischen der feststellbaren hohen Qualität der japanischen Wirtschaft und diesem im Westen weit verbreiteten Meinungsbild? Auf diese Frage kann ich im Rahmen dieses Vortrags keine abschließende Antwort geben, das würde den Rahmen sprengen. Aber einen einzigen, allerdings wichtigen Aspekt möchte ich nennen:

In Japan bleibt natürlich nicht vergeborgen, was das westliche Ausland über seine Wirtschaft und Gesellschaft denkt und veröffentlicht. Die Japaner kennen die vorherrschende Meinung in den westlichen Medien. Aber sie reagieren nicht darauf. Es wäre ein leichtes, durch öffentliche Äußerungen und unter Hinweis auf die handfesten Erfolge der japanischen Wirtschaft ein Gegengewicht zu schaffen. Das geschieht aber nicht. Ich kenne keine ernstzunehmende japanische Aktion, die auf eine Korrektur des beschriebenen Meinungsbildes in der westlichen Öffentlichkeit abzielen würde. Selbst im persönlichen Gespräch mit hochkarätigen japanischen Wirtschaftsvertretern ist nur selten ein Widerstand, eine Gegenstimme zu hören. Vielleicht hängt das zusammen mit der bekannten Neigung unserer japanischen Freunde zum Zweckpessimismus (*hikanteki*). So wird man selten von einem japanischen Wirtschaftsmann hören, daß es seinem Unternehmen oder insgesamt der japanischen Wirtschaft gut gehe, auch wenn das Gegenteil stimmt. Daran sollte jeder westliche Beobachter der japanischen Wirtschaft denken, wenn er seine Kommentierung z.B. auf den Tankan-Bericht stützt. Der Tankan-Bericht ist ein Stimmungsbericht und kein Faktenbericht.

Meine Damen und Herren, unsere japanischen Freunde sind mit positiven Kommentaren über sich selbst sparsam. Das muß man wissen, wenn man sich mit Japan ernsthaft beschäftigt und Feldforschung betreibt. Wir ausländischen Geschäftsleute in Japan könnten zu schwerwiegenden Fehlurteilen kommen, wenn wir diese Besonderheit nicht berücksichtigen würden. (Dazu könnte ich Ihnen viele Beispiele nennen.) Wir sollten auch von den westlichen Berichterstatern (ich meine natürlich

alle Berichtenden und nicht nur etwa die Presse) in Japan erwarten dürfen, daß sie mit dieser Charakteristik unserer japanischen Freunde vertraut sind und daß sie das bei ihren Recherchen und Bewertungen sorgsam berücksichtigen.

Nun aber zum dritten Teil meines Vortrags, zu den Folgeerscheinungen eines solchen Meinungsbildes im Westen.

Eine zwangsläufige Folge ist eine erneute Unterschätzung der japanischen Wirtschaftskraft und damit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dieses Landes. Solche Unterschätzungen gab es wiederholt in der Vergangenheit. Die japanische Werftenkrise, die Energiekrise, die Stahlkrise, der Nixon-Schock, immer wieder (und nicht erst in diesem Jahrzehnt) die Bankenkrise usw. Alle diese tatsächlichen und vermeintlichen Krisensituationen hat die japanische Wirtschaft mit Erfolg bestanden. Gewissermaßen unter einem Schutzmantel internationaler Unterschätzung und deshalb verminderter Aufmerksamkeit konnten die großen japanischen Wettbewerber sich auf neue Gegebenheiten im Weltmarkt frühzeitig einstellen und zukunftsorientierte Strategien entwickeln. In der Zwischenzeit wurden sie von der westlichen Presse häufig belächelt oder, noch schlimmer, vernachlässigt. Ein gutes Beispiel ist die japanische Automobilindustrie, deren Zukunftsaussichten zeitweilig äußerst düster im Westen dargestellt wurden. (Ich erinnere an die Schließung des Nissanwerks in Zama und die lang anhaltende Kommentierung in der westlichen Presse.) Das Ergebnis war immer dasselbe: Die ausländischen Wettbewerber sahen sich nach einiger Zeit in ihrer Einschätzung getäuscht und mußten zugestehen, daß die japanische Konkurrenz wieder einmal eine Nasenlänge voraus war.

Das internationale Finanzgeschäft reagiert besonders empfindlich auf Gerüchte und zirkulierende Meinungen. In der zweiten Hälfte 1995 zeichnete sich eine internationale Vertrauenskrise gegenüber dem japanischen Finanzsystem ab. Den Hintergrund lieferten die vehementen Kreditverluste japanischer Banken im Wertpapier- und Immobilienbereich sowie die anhaltende Unsicherheit über das ganze Ausmaß des Schadens. Diese Problemsituation war aber keinesfalls neu, sondern seit dem Ende der Bubblewirtschaft im Dezember 1989 bekannt. Keine japanische Bank war weder damals noch ist bis heute im klassischen Sinne "pleite gegangen". Keine ausländische Bank hatte im Zusammenhang mit der Bankenkrise Verluste hinnehmen müssen. Dennoch hatte sich im Herbst 1995 eine derartige internationale Meinung gegenüber Japan und seinem Finanzsystem aufgebaut, daß japanische Banken mit einer Risikoprämie bei ihrer Geldaufnahme im Ausland belastet wurden. Als aktiver Konkurrent der japanischen Banken, die uns ausländischen Banken das Leben wirklich nicht leicht machen, habe ich mich über diese "Japan Prämie" natürlich gefreut. Gerechtfertigt war sie aber aufgrund der tatsächlichen Risikosituation nicht. Ich kenne eine Reihe ausländischer Banken, die unter realistischer Einschätzung des japanischen Bankenrisikos die Situation zu ihren Gunsten ausgenutzt und zu den erhöhten Sätzen kräftig Gelder an die großen japanischen Banken gegeben haben. Wir erleben hier das Phänomen, daß nicht als Folge aufgetretener Verluste (also als Folge eines tatsächlich, verifizierbar erhöhten Risikos), sondern aufgrund internationaler Meinungsbildung eine Vertrauenskrise gegenüber Japan an den Weltfinanzmärkten entstanden ist.

Während der vergangenen 2 - 3 Jahre hat sich ausländische Finanzkompetenz vom Tokioter Markt abgewandt und in Singapur, teilweise auch in Hongkong Fuß gefaßt. Die "schlechte Meinung" über Japan war sicher nicht allein ausschlaggebend für diese Bewegung. Sie hat aber gegenüber den Meinungsträgern in den Zentralen der ausländischen Banken Wirkungskraft gezeigt. Das Argumentarium des lokalen Management für eine Beibehaltung oder Vergrößerung der Organisation in Japan wird unterhöhlt. Von seiner weltwirtschaftlichen Bedeutung her, von seinem Finanzvolumen, von der politischen und gesellschaftlichen Stabilität und Zuverlässigkeit her gesehen, müßte Japan die unangefochtene Nr. 1 als Finanzplatz in Asien sein. Dem ist aber nicht so. Singapur stellt sich trotz fehlender Masse als attraktiv, international offen, dynamisch und geschäftsorientiert dar. Im westlichen Meinungsbild erscheint demgegenüber Japan häufig als verkrustet, weniger international und im Finanz-Know-how zurückgeblieben.

Kürzlich erlebte ich eine Präsentation dreier amerikanischer Finanzinstitute vor ausländischen Banken zum Thema "Asset Management in Japan". Die japanischen Anleger wurden wiederholt als "dump", also "doof" bezeichnet, weil sie amerikanische Finanzprodukte nicht im gewünschten Umfang akzeptieren. Deshalb, so hieß es, müßten die japanischen Anleger umerzogen werden, damit sie diese guten US-Produkte kaufen. Als ich das hörte, dachte ich an die vergeblichen Anstrengungen amerikanischer Automobilfirmen, ihre Pkws in signifikanten Größenordnungen in Japan abzusetzen, und auf der anderen Seite an den Erfolg unserer deutschen Automobilproduzenten in Japan. Auf der Grundlage der platten Vorstellungen über Japan, wie sie das westliche Meinungsbild häufig prägen, kann man keine Geschäfte in Japan machen. Man muß sich schon mit den Besonderheiten dieses Landes und seiner Marktteilnehmer ausführlich beschäftigen und diese Erkenntnisse für eine japanbezogene Produktgestaltung und Absatzstrategie einsetzen. Es ist schon erstaunlich, daß anderswo in der Welt höchst erfolgreiche Unternehmen sich beim Markteintritt in Japan schablonenhafter Meinungsbilder bedienen, die für westliche Länder zutreffen mögen, nicht aber für Japan. Auch hier stellen wir fest: Zu Japan gibt es viele Meinungen, aber nicht das gehörige Maß an Wissen.

Wie schaut das aber bei unseren deutschen Unternehmen aus? Lassen auch sie sich von einem bestimmten Meinungsbild zu Japan beeinflussen oder gehen sie den bekannten gründlichen deutschen Weg und machen sich ihr eigenes Bild zu den Marktgegebenheiten und Marktchancen? Meine Damen und Herren, hier muß man trennen zwischen den in Japan ansässigen deutschen Unternehmen und den Unternehmen hier in Deutschland, insbesondere solchen, die noch nicht den Weg nach Japan gefunden haben. Für die letztere Gruppe bedeutet das beschriebene Meinungsbild oft eine Hürde, an der man sich lange aufhält und die man dann nicht zu überspringen vermag. Das kann so weit gehen, daß zwar eine Asienstrategie erarbeitet wird, diese aber Japan von vorneherein ausschließt. Dieses Phänomen läßt sich durchaus auch bei großen deutschen Unternehmen beobachten: Unter Asien versteht man in erster Linie Südostasien und China, aber nicht Japan.

Ganz im Gegensatz zu dieser Zurückhaltung bei der Beurteilung der Marktchancen steht die Einschätzung der in Japan ansässigen deutschen Unternehmen. Hier trifft man auf eine durchgehend positive Bewertung des Japanengagements. Beklagt wird

aber häufig der hohe Erklärungsaufwand, die große Überzeugungsanstrengung, deren es bedarf, um in Deutschland Verständnis und Interesse für das vorhandene Geschäftspotential zu finden. Die Meinungen zur Offenheit und Ergiebigkeit des japanischen Marktes stehen häufig in einem seltsamen Gegensatz zu den tatsächlichen Erfahrungen vor Ort in Japan. Wir Geschäftsleute in Japan müssen uns häufig mit solchen Vorurteilen in den Mutterhäusern auseinandersetzen und wenden viel Kraft für ihren Abbau auf.

Meine Damen und Herren, weil die Verhältnisse eben so sind, hat die deutsche Wirtschaft in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung eine "Japan Initiative" entwickelt, die im September vorigen Jahres von BDI Präsident Henkel mit einer Japan-Resolution eingeleitet wurde. Ziel ist es, Japan verstärkt in das Bewußtsein vor allem der mittelständischen Unternehmen zu rücken. Vorurteile bei den deutschen Unternehmen sollen abgebaut werden. Dafür gibt es einen langen Maßnahmenkatalog, der - wenn so tatsächlich realisiert - positive Wirkung erwarten läßt. Allerdings stimmt es ein wenig nachdenklich, daß eine solche Maßnahme zur Bewußtmachung der Marktchancen in dem zweitgrößten Wirtschaftsland der Welt überhaupt erforderlich ist.

Diese Japaninitiative, meine Damen und Herren, könnte jetzt den positiven Schlußpunkt meines Vortrags bilden: Ende gut, alles gut! Die Japaninitiative wird es schon richten! - So ist das natürlich nicht! Auch für die Zukunft ist zu erwarten, daß zum Thema Japan die Meinungen auseinander gehen mit Folgewirkungen für den deutsch-japanischen Wirtschaftsverkehr. Wozu ich aber unseren Kreis hier und auch mich selbst ermuntern möchte, ist, daß wir bei der Beschäftigung mit Japan stets die Hintergründe suchen und uns um originäres Wissen bemühen und nicht bei dem Vordergründigen, dem nach westlicher Auffassung Plausiblen verbleiben. Diese Ermunterung gilt besonders für unsere Studentinnen und Studenten, die sich mit Japan intensiver beschäftigen möchten. An sie möchte ich mich am Ende meines Vortrags ganz besonders wenden:

Ich möchte Ihnen versichern, daß Japan nach wie vor eine höchst aussichtsreiche Berufsperspektive bietet. Die Wirtschaft benötigt Asien- und damit Japanspezialisten. Dieser Bedarf wird tendenziell zunehmen. Allerdings reicht Japanwissen allein (also z.B. ein alleiniges japanisches Sprachstudium) nicht aus für eine Karriere in der Wirtschaft. Erforderlich ist ebenso ein übergreifendes Fachstudium z.B. der Wirtschaftswissenschaften, Jura, Ingenieurwissenschaften oder auch naturwissenschaftlicher Fächer oder ein Studiengang der Ostasienwirtschaft, wie hier an der Universität Duisburg angeboten. Die Möglichkeiten, das Hauptstudium durch eine Japanvariante aufzuwerten, sind heute zahlreich: etwa durch ein Postgraduierten Stipendium des DAAD "Sprache und Praxis Japan" oder durch den bereits erwähnten Studiengang der Universität Duisburg oder durch eine japanbezogene Dissertation oder Diplomarbeit mit vorhergehender Sprachausbildung usw. Ich selbst bin als Feld-Wald-Wiesen-Volkswirt diesen Weg gegangen und habe mich frühzeitig durch eine Japanspezialisierung mit Hilfe eines Stipendiums der Stiftung Volkswagenwerk von der Menge der "plain economists" erfolgreich abgesetzt. Ich habe diese Ausrichtung niemals bereut und möchte Sie um so mehr ermuntern, einen ähnlichen Weg einzuschlagen. Lassen Sie sich nicht von mancher negativen Meinung in der

Öffentlichkeit irritieren. Mit der Japan- und damit Asienspezialisierung erwerben Sie sich einen wertvollen Wettbewerbsvorsprung gegenüber Ihren Kolleginnen und Kollegen in den Massenfächern. Und: Die Japanausbildung engt Sie nicht auf Japan ein, sondern öffnet Ihnen den Zugang zu Asien insgesamt.

Und ganz am Schluß möchte ich Ihnen, liebe Studentinnen und Studenten, noch etwas ans Herz legen, was mir wichtig erscheint: Für unsere persönliche Lebenserfüllung kommt es nicht darauf an, Vorstandsvorsitzender oder Präsident oder, ja, Professor zu werden. Es kommt aber wohl darauf an, daß wir unsere Fähigkeiten einsetzen. Es geht um das Bemühen, unsere Talente, unsere Fähigkeiten zu nutzen unter ständiger Reflektierung auf den eigentlichen Sinnhintergrund (dazu gibt es eindeutige Aussagen, Erfahrungen, bewährte Traditionen). Der angemessene Erfolg stellt sich dann mit Sicherheit ein. Dieser Ansatz des "Sichbemühens", stets mit dem Blick auf den eigentlichen Sinnhintergrund, erscheint mir vor dem Hintergrund unserer menschlichen Unzulänglichkeiten für unser Leben erfolgversprechender als der Ansatz des reinen "Machens".

Goresseki-no minasan, ijou-de watakushi-no kogi-wa owari-desu. Gaman-zuyoku okiki itadaite, minasama-ga tsukare-kite shimawareta nodewa naikato, shikoshi shinpai-desu. Soshite, watakushi-no kogi-o kiki-oeta imademo nao, minasama-ga, watakushi-ni meiyō kyoju no shogo-o ataeta-no-wa tadashikatta to omottekudasaru koto-o negatte imasu. Goseicho arigatou gozaimashita.

Damit, meine Damen und Herren beende ich meinen Vortrag. Ich hoffe, daß ich Ihre Geduld nicht überstrapaziert habe. Und ich hoffe sehr, daß Sie auch nach diesem Vortrag noch überzeugt sind, mit mir eine gute Wahl als Honorarprofessor gemacht zu haben. Ich danke Ihnen sehr.

## Konferenzberichte

### 50 Jahre nach der Schließung des Ghettos Hongkew und der Rückkehr der Emigranten - Flucht in die Freiheit, Shanghai

Wuppertal, 25. - 28. September 1997

Die Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft Wuppertal hatte im Herbst 1997 zum V. Else-Lasker-Schüler-Forum nach Wuppertal eingeladen, um an die Rückkehr von deutschen Emigranten aus Shanghai nach Deutschland zu erinnern. Schirmherr der Tagung war W. Michael Blumenthal, 1939 aus Berlin nach Shanghai geflohen und später in den USA Finanzminister der Regierung J. Carter. Bis in unsere heutige Gegenwart ist Shanghai als Endpunkt einer Flucht von etwa 18.000 bis 20.000 Menschen vor den Nazis immer noch wenig wahrgenommen und noch weniger die Heimkehr von Rückkehrern nach Deutschland; genauso wenig bekannt ist für viele die Vielfalt der kulturellen Aktivitäten der Flüchtlinge im "Exil am Rande", oft in Not und Elend.

Das Forum begann am 25.9.1997 mit einem Vorprogramm: die Ausstellung "Destination Shanghai - die staatenlosen Juden", eine Übernahme vom Leo Baeck-Institut/New York und dem Jüdischen Museum/Berlin, wurde mit einer Lesung und zwei Vorträgen eröffnet. Wolfgang Hadda, 1941 nach Shanghai geflohen, las aus